



Robert Kaufmann
Referat Sonderaufgaben und statistische Analysen

Telefon: 0361 37-84118

E-Mail: Robert.Kaufmann@statistik.thueringen.de

Europa der Regionen – Bevölkerung

Für politische, ökonomische und gesellschaftliche Fragestellungen sind Kenntnisse über die aktuelle Zahl und die Zusammensetzung der Bevölkerung maßgeblich. Durch stetig ablaufende demografische Prozesse ändern sich die Zahl und die Zusammensetzung einer Bevölkerung im Zeitablauf. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Analyse der Bevölkerung auf Ebene der NUTS-2-Regionen. Hierbei wird auf eine Anzahl verschiedener demografischer Faktoren eingegangen und schließlich gezeigt, welche Stellung die Region Thüringen innerhalb der Regionen der Europäischen Union einnimmt.

Vorbemerkungen

Die Regionalstatistiken von Eurostat erfassen die wesentlichen Aspekte der wirtschafts- und sozialpolitischen Aktivitäten der Europäischen Union, darunter Demografie, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen und Arbeitsmarktdaten. Sie beruhen weitestgehend auf den Konzepten und Definitionen, die von Eurostat für die Erstellung von Statistiken oder die Erhebung statistischer Daten auf nationaler Ebene verwendet werden.

Als Region wird ein räumlicher Bereich mit mehr oder weniger deutlich erkennbaren Grenzen oder Merkmalen, der häufig als Verwaltungseinheit auf einer Ebene unterhalb der des Nationalstaates dient, bezeichnet. Regionen besitzen eine Identität, die sich aus bestimmten Merkmalen wie Klima, Sprache, ethnische Herkunft oder gemeinsame Geschichte zusammensetzt. Diese Merkmale sind jedoch für eine zweckmäßige Abgrenzung der Regionen nicht ausreichend, da sie auf besonders große Gebiete zutreffen können und die Grenzen somit verwischen.

Daher werden die Grenzen einer Region auf der Grundlage eines administrativen Konzepts bestimmt. Hierbei wird versucht, Bevölkerungsgruppen oder geografische Gebiete mit einer hinreichenden Zahl von Gemeinsamkeiten zu logischen Einheiten zusammenzufassen. Traditionell unterstehen kleinere Regionen oft der Verwaltungshoheit größerer Regionen, die wiederum den Nationalstaat bilden.

Die Regionalstatistik der EU existiert seit mehr als 30 Jahren

Die Regionalklassifikation NUTS (Nomenclature des unités territoriales statistiques) bildet die Grundlage für die Regionalstatistik der EU. Sie existiert seit mehr als 30 Jahren und basiert rechtlich nunmehr auf einer im Jahr 2003 in Kraft getretenen EU-Verordnung. Eines der wesentlichen Ziele der Verordnung besteht darin, die Voraussetzungen für einen möglichst reibungslosen Umgang mit den nicht zu

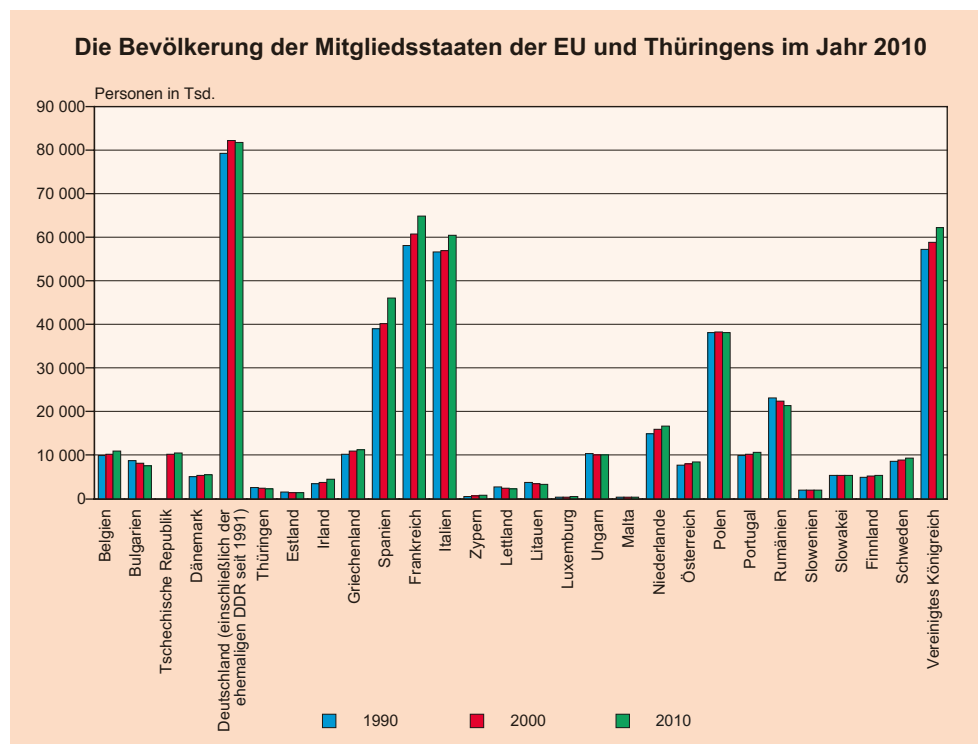
vermeidenden Veränderungen in den Verwaltungsstrukturen der Mitgliedsstaaten zu schaffen und somit den Einfluss dieser Veränderungen auf die Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit von Regionalstatistiken so gering wie möglich zu halten.

Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik

Wenn auch nicht so stark wie in anderen Teilen der Erde, so ist doch auch die Bevölkerung der Europäischen Union (EU) in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Die Demografie hat sich in dieser Zeit jedoch merklich verändert. Eine gestiegene Lebenserwartung, eine zahlenstarke Rentnergeneration, gepaart mit anhaltend niedrigen Geburtenziffern, münden letztlich in einer EU-umfassenden Alterung der Gesellschaft. Der soziale und wirtschaftliche Wandel, der mit der Tatsache einhergeht, dass die Zahl der Erwerbsfähigen abnimmt, während die Zahl der Älteren zunimmt, ist europaweit sowohl auf nationaler wie auf regionaler Ebene im Gange. Jedoch kann man die Regionen in der EU aufgrund ihrer unterschiedlichen Gegebenheiten, wie bspw. Größe und Bevölkerungszahl nicht pauschalisieren. Die Analyse geht daher auch gezielt auf die Ergebnisse ausgewählter Regionen und insbesondere jene der Region Thüringen ein.

Die Gesellschaft der EU altert zunehmend

Um einen ersten Eindruck hinsichtlich der Anzahl der Gesamtbevölkerung innerhalb der Europäischen Union zu bekommen dient die nachfolgende Grafik, welche die Mitgliedsstaaten auf nationaler Ebene abbildet. Zur Beurteilung der Bevölkerungsentwicklung wurde jeweils der Bevölkerungsstand der Jahre 1990, 2000 und 2010 einbezogen.



Teilweise beträchtlicher Bevölkerungsanstieg seit 2000

Quelle: Eurostat

**Thüringer
Bevölkerung sinkt
kontinuierlich**

Bereits hier kann man erkennen, dass die Veränderung in den letzten 20 Jahren unterschiedlich geartet ist, der Anstieg vom Jahr 2000 bis 2010 jedoch teilweise beträchtlich ausfällt. Während der Großteil der Mitgliedsstaaten einen stetigen Anstieg der Bevölkerungszahlen aufweist, sind Lettland (–15,9 Prozent), Estland (–14,6 Prozent) Bulgarien (–13,6 Prozent), Litauen (–11,1 Prozent) und Rumänien (–7,6 Prozent) von einem stetigen Rückgang der Gesamtbevölkerung seit 1990 betroffen. Auch die Region Thüringen kann sich diesem Trend nicht entziehen und weist im Jahr 2010 einen um 14,2 Prozent gesunkenen Wert auf.

Bemerkenswerte Bevölkerungszuwächse können vor allem Zypern (+43,0 Prozent), Luxemburg (+32,8 Prozent), Irland (+27,6 Prozent), Spanien (+18,3 Prozent) und Malta (+17,4 Prozent) aufweisen. Aber auch in Frankreich (+11,4 Prozent), Griechenland (+11,3 Prozent) und den Niederlanden (+11,1 Prozent) stieg die Bevölkerungszahl zwischen 1990 und 2010 merklich an.

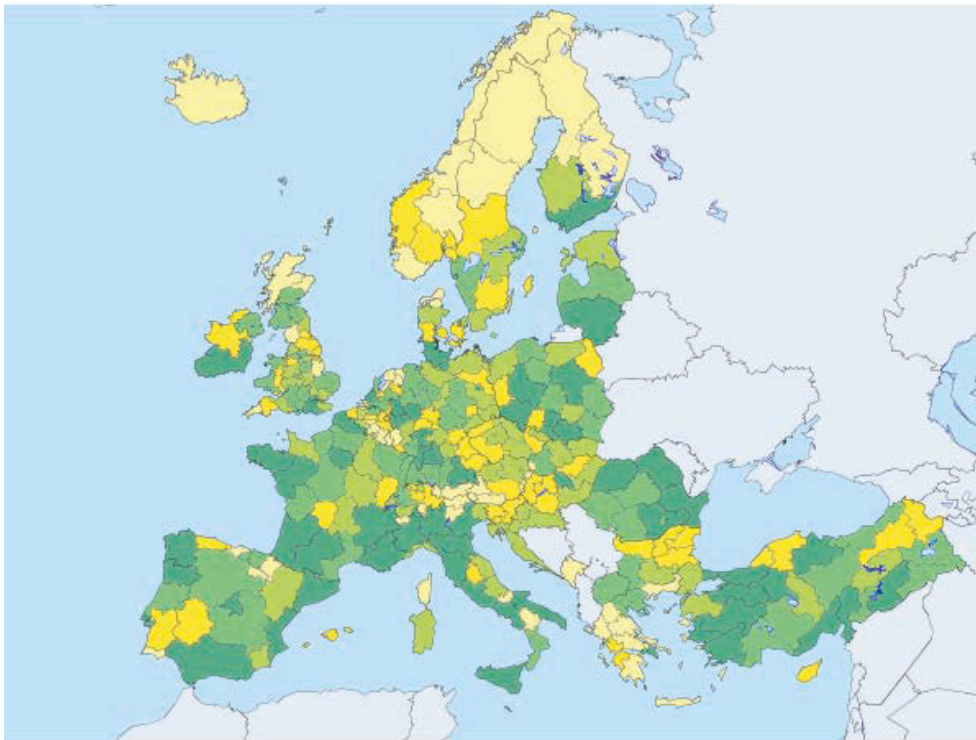
**Deutschlandweit
Anstieg der Bevöl-
kerung zwischen
1990 und 2010**

Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist die Bevölkerung in diesem Zeitraum um insgesamt 3,1 Prozent gewachsen. Allerdings nicht stetig. Während sie bis zum Jahr 2000 um 2,867 Mill. Personen (+3,6 Prozent) ansteigt, sinkt sie im darauf folgenden Intervall bis zum Jahr 2010 um 434 600 Personen (–0,5 Prozent) auf nunmehr 81,777 Mill. Personen ab.

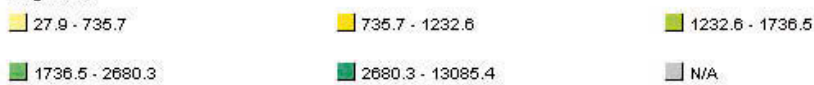
Wie die folgende Karte zeigt, verteilt sich die durchschnittliche Gesamtbevölkerung alles andere als gleichmäßig über die Regionen der 27 Mitgliedsstaaten der EU. Sie reichen von etwa 28 000 Einwohnern in der Region Åland in Finnland bis hin zur Region Île de France mit einer Bevölkerungszahl von etwa 11,9 Millionen. Regionen mit einer recht niedrigen Gesamtbevölkerung, z.B. im Norden Skandiniavens, finden sich neben Regionen mit einer hohen Gesamtbevölkerung. Gleiches lässt sich auch in Italien und Großbritannien beobachten, so dass man bei der Bevölkerungsverteilung kein eindeutiges Muster ausmachen kann. Man kann jedoch anhand der Karte sehen in welchen – teilweise zusammenhängenden – Regionen viele bzw. wenige Menschen leben. Das Bild wird jedoch aufgrund der teilweise sehr großflächigen Gebiete etwas verfälscht. Dies ist auch der Grund dafür, dass Deutschland, als bevölkerungsreichstes Land nicht sonderlich auffällt. Hier leben zwar relativ viele Menschen, jedoch sind die NUTS-II-Regionen – im Gegensatz zu Frankreich oder Spanien – flächenmäßig eher klein gewählt worden. Dennoch finden sich auch in Deutschland einige der bevölkerungsreichsten Regionen Europas. Zu nennen wäre hier Düsseldorf mit 5,2 Mill. Einwohnern, Köln und Oberbayern mit jeweils 4,4 Mill. oder Stuttgart mit 4,0 Mill. Einwohnern. Der Freistaat Thüringen findet sich mit seinen 2,2 Mill. Einwohnern im Jahr 2010 deutschlandweit auf dem 11. Platz wieder, im europäischen Kontext steht die Region Thüringen von unten betrachtet an Position 200 und ist damit eine vergleichsweise stark besiedelte Region.

**Thüringen ist eine
relativ stark besiedelte
europäische Region**

**Durchschnittliche Gesamtbevölkerung, nach NUTS-2 Regionen
1 000 Einwohner – 2010**



Legende

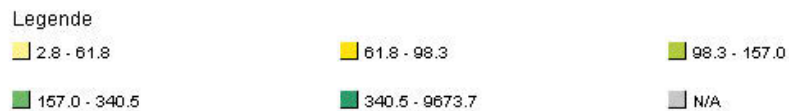
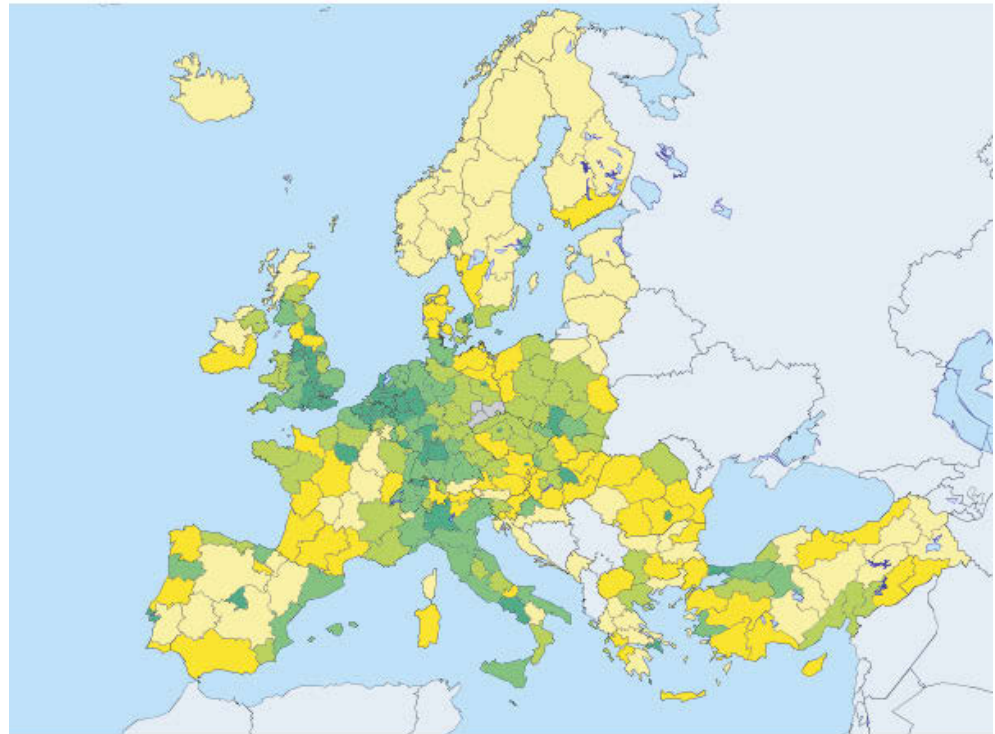


Quelle: Eurostat; Code: tgs00001; zugegriffen am 21.02.2013

Ein etwas realistischeres Bild der Bevölkerungsverteilung erhält man bei Betrachtung der Bevölkerungsdichte. Hier werden die Einwohner je Quadratkilometer abgebildet. Bei der Betrachtung der Bevölkerungsdichte zeigt sich ein deutlicher Unterschied im Gegensatz zur Karte der Gesamtbevölkerung. Während der größte Teil Skandinaviens aufgrund seiner großräumigen Gebiete sehr dünn besiedelt ist, bildet sich in Mitteleuropa ein auffällig dicht bevölkerter Landstrich, welcher sich vom südlichen Teil Großbritanniens über die Niederlande und das westliche Deutschland, durch Norditalien bis zur Region um Rom erstreckt. Östlich und westlich dieses Streifens nimmt die Bevölkerungsdichte – abgesehen von einzelnen Metropolregionen – immer weiter ab.

Mitteleuropa ist sehr dicht besiedelt

**Bevölkerungsdichte, nach NUTS-2-Regionen
Einwohner je km² – 2010**



Quelle: Eurostat; Code: tgs00024; zugegriffen am 25.02.2013

**Bevölkerungsdichte
sehr unterschiedlich**

Wie bereits angedeutet, stellen sich bei der Analyse der Bevölkerungsdichte sehr große Unterschiede heraus. So leben in den sehr dünn besiedelten Regionen Finnlands durchschnittlich nur drei bis fünf Personen auf einem Quadratkilometer, während in der Ballungsregion Inner London beachtliche 9 674 Personen auf einem Quadratkilometer Platz finden. Ein weiteres Indiz für die Unterschiedlichkeit in der Verteilung ist die deutliche Abweichung des Medians aller Regionen (124,6 Einwohner je km²) von deren Mittelwert (392,0 Einwohner je km²).

**Thüringen mit 139
Einwohnern je km²**

Auch in den Regionen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland ist die Bevölkerungsdichte höchst unterschiedlich verteilt. Aufgrund ihrer geringen räumlichen Größe befinden sich die Stadtstaaten Berlin (3 872 Einwohner je km²), Hamburg (2 358 Einwohner je km²) und Bremen (1 636 Einwohner je km²) auch im europäischen Vergleich unter den Top-20 der dichtesten Besiedlungsgebiete, nämlich an sechster, zehnter und 13. Stelle. Der Freistaat Thüringen befindet sich mit 139 Einwohnern je Quadratkilometer zwar nah am europäischen Median und damit durchschnittlich stark besiedelt, jedoch weit unter dem europäischen Mittelwert, welcher durch die stark bevölkerten Metropolregionen sehr verzerrt wird und für diesen Vergleich eher unbrauchbar ist.

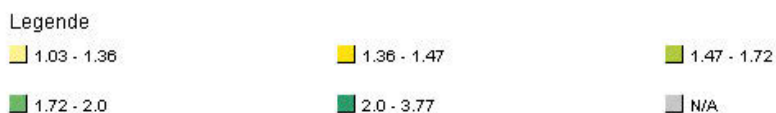
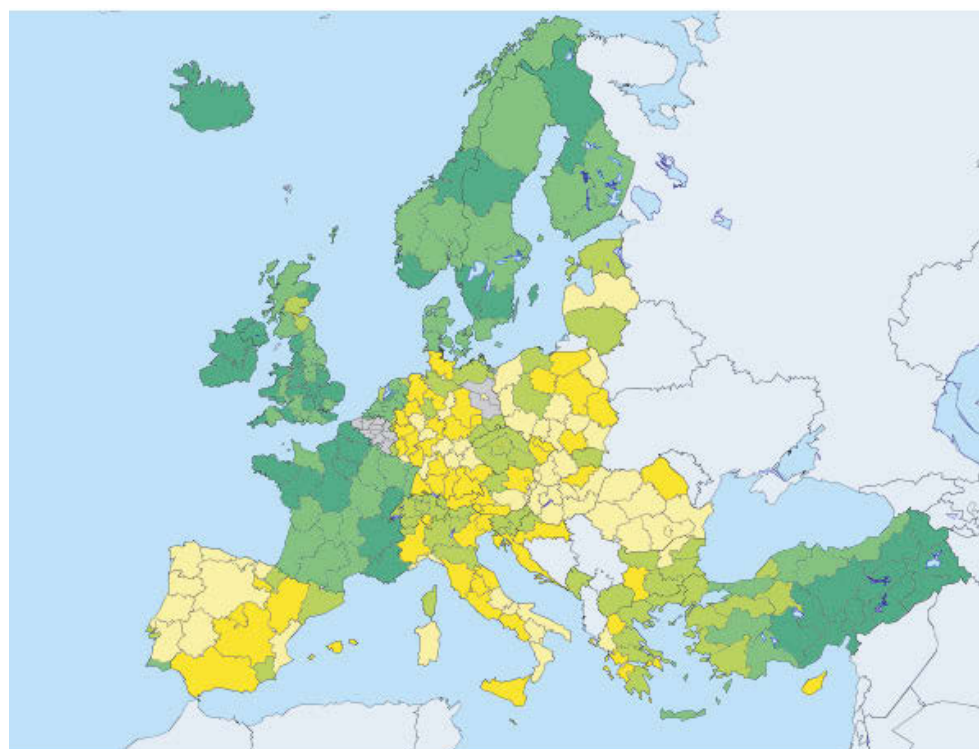
Die Altersstruktur, sowohl in Europa insgesamt, als auch in den einzelnen Regionen wie bspw. Thüringen lässt den Schluss zu, dass die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburten–Sterbefälle) einen deutlich positiven Wert aufweisen sollte, um die Gesellschaft insgesamt vor der drohenden Überalterung und dem damit verbundenen Generationenkonflikt zu bewahren.

Dazu soll im folgenden Abschnitt zunächst die Fruchtbarkeitsrate und deren Entwicklung seit den letzten zehn Jahren in den Regionen Europas betrachtet werden. Anschließend werden die Lebendgeburten und die Sterbefälle gegenüber gestellt und verglichen, um schließlich die Lebenserwartung von Frauen und Männern im Kontext der europäischen Regionen darzustellen.

Die Fruchtbarkeitsrate gibt im Prinzip an, wie viele Lebendgeburten eine Frau im gebärfähigen Alter, innerhalb einer bestimmten Region, durchschnittlich zur Welt bringt. Dass Deutschland und Italien eine relativ niedrige Fruchtbarkeitsrate aufweisen, ist kein Geheimnis. Doch auch andere Länder fallen bei näherer Betrachtung der nachfolgenden Abbildung unter diese Kategorie. Vor allem im Osten der Europäischen Union und im Großteil von Spanien wurde im Jahr 2010 die Marke von 1,72 Lebendgeburten pro Frau nicht oder nur sehr selten durchbrochen. Ganz anders stellt sich die Lage hingegen in Frankreich, Großbritannien, Irland und Skandinavien dar. Hier liegen die Fruchtbarkeitsraten flächendeckend über 1,72 Lebendgeburten je Frau. Die höchste Fruchtbarkeitsrate wurde in der nordfinnischen Region Pohjois-Suomi mit 2,3 Lebendgeburten je Frau erfasst. Darauf folgen die Regionen Outer London sowie Dorset and Somerset im Südwesten Englands (2,18 Lebendgeborene je Frau), die Pays de la Loire im Westen Frankreichs (2,13 Lebendgeburten je Frau) und die englische Region Border, Midland and Western (2,12 Lebendgeburten je Frau).

Niedrige Fruchtbarkeitsrate in Deutschland, Italien, Spanien und Osteuropa

Fruchtbarkeitsrate nach NUTS-Regionen Lebendgeburten pro Frau – 2010



Quelle: Eurostat; Code: tgs00100; zugegriffen am 25.02.2013

Die Regionen mit den geringsten Fruchtbarkeitsraten 2010 befinden sich in den nordspanischen Regionen Principada de Asturias (1,03 Lebendgeborene je Frau) und Galicia (1,08 Lebendgeborene je Frau) sowie auf den Kanarischen Inseln (1,09 Lebendgeborene je Frau).

Teilweise sehr starker Anstieg der Fruchtbarkeitsrate

Um eine bestehende Population auf natürliche Weise, also ohne Wanderungen, langfristig auf einem konstanten Niveau zu halten, bedarf es in modernen Gesellschaften mit einer geringen Säuglings- und Kindersterblichkeit etwa 2,1 Kinder je Frau. Das Ziel einiger Mitgliedsstaaten könnte daher sein, die Fruchtbarkeitsrate zu steigern. Dies ist in vielen Regionen seit dem Vergleichsjahr 2000 auch der Fall. Vor allem im Osten der Europäischen Union, sowie in Teilen Großbritanniens ist diese zum Teil sehr stark angestiegen. So verzeichneten die Regionen Bratislava (+43,2 Prozent), Bukarest (+38,9 Prozent) aber auch die Region Dorset and Somerset (+34,6 Prozent) ein beachtliches Wachstum in den vergangenen zehn Jahren.

Rückgang der Fruchtbarkeitsrate in Portugal

In lediglich 31 der 271 europäischen NUTS-2-Regionen haben sich die Fruchtbarkeitsraten seit dem Jahr 2000 verringert. Dabei sticht der Mitgliedsstaat Portugal ganz besonders heraus. Hier liegen vier der fünf Regionen mit dem stärksten Rückgang. Allen voran Madeira (–16,8 Prozent), gefolgt von Norte (–16,0 Prozent) und dem portugisischem Centro (–14,6 Prozent).

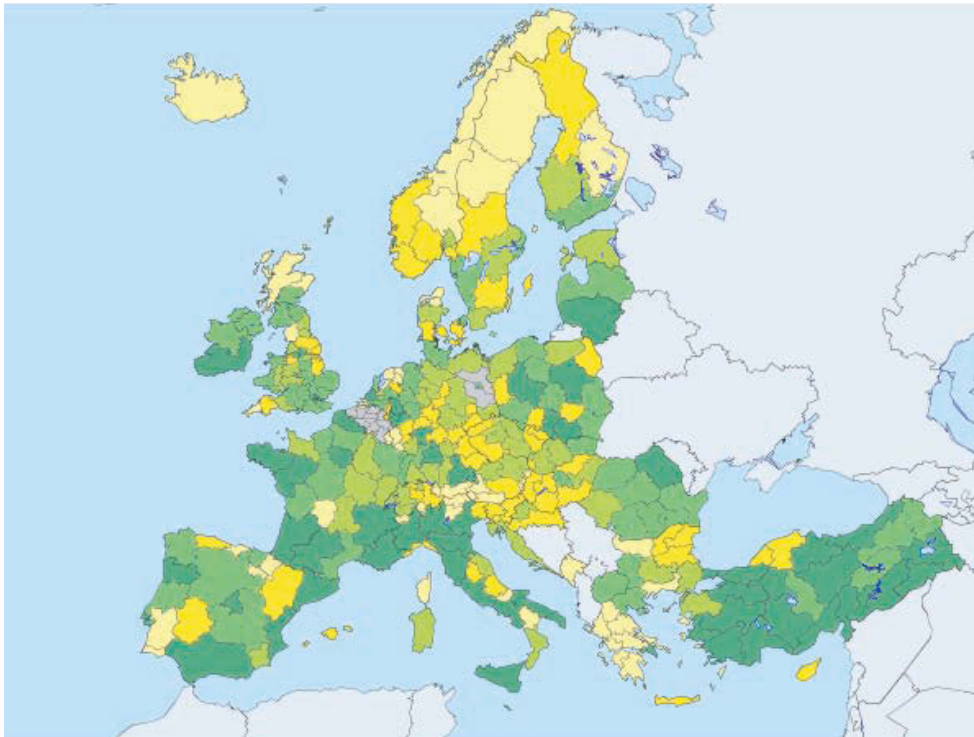
Thüringen verzeichnet Anstieg der Fruchtbarkeitsrate von 16,3 Prozent

Bei näherer Betrachtung der Bundesrepublik Deutschland sind es vor allem die Regionen in den neuen Bundesländern, welche ein starkes Wachstum der Fruchtbarkeitsrate vorweisen können. So erhöhte sich diese in der Region Dresden von zunächst 1,28 Lebendgeborenen je Frau auf 1,54 Lebendgeborene je Frau im Jahr 2010, was wiederum einem Anstieg von beachtlichen 20,3 Prozent beträgt. Ähnlich stellt sich die Situation in der Region Chemnitz dar, die einen Anstieg der Fruchtbarkeitsrate von 18,9 Prozent auf 1,51 Lebendgeborene je Frau misst. Auch in Thüringen ist ein deutliches Wachstum seit dem Jahr 2000 zu beobachten. Die Fruchtbarkeitsrate stieg hier um 16,3 Prozent von 1,23 auf 1,43 Lebendgeborene je Frau. Dennoch besteht, wie in ganz Deutschland, auch hier die Notwendigkeit die Rate u.a. durch eine familienfreundliche Politik weiter zu steigern. Die deutschen Schlusslichter sind – trotz einer Steigerung – die Regionen Saarland (1,27 Lebendgeborene je Frau) und Hamburg (1,29 Lebendgeborene je Frau).

Trotz der beachtlich hohen Fruchtbarkeitsrate in einigen Regionen der Europäischen Union, werden aufgrund der geringen Bevölkerungszahl in diesen Regionen jedoch insgesamt nur wenige Kinder geboren.

Stellt man die Karte der Geborenen der Karte der Gestorbenen innerhalb der einzelnen Regionen gegenüber, so fällt auf, dass diese sich in hohem Maße ähneln. Dies ist jedoch der Tatsache geschuldet, dass hier nur absolute Werte betrachtet wurden. Um die Relevanz dieser Werte herauszustreichen ist es notwendig die natürliche Bevölkerungsbewegung, also die Differenz aus Geborenen und Gestorbenen zu ermitteln. Anhand dieses Saldos wird dann schnell klar, wie viel Wanderungsüberschuss die entsprechende Region benötigt um ein Schrumpfen der Bevölkerung zu verhindern.

Lebendgeburten, nach NUTS-2-Regionen – 2010



Legende

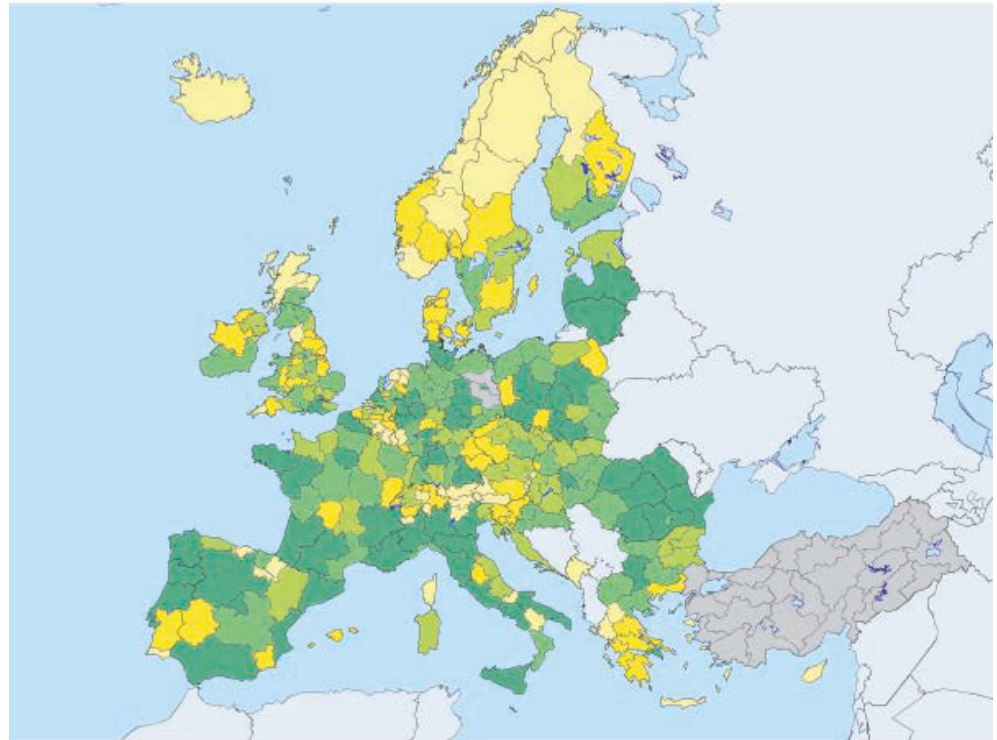


Quelle: Eurostat; Code: tgs00097; zugegriffen am 25.02.2013

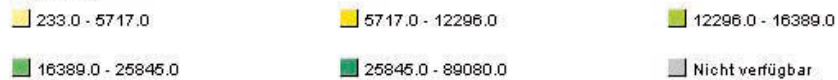
Im Jahr 2010 wurden in Deutschland insgesamt 677 947 Menschen geboren und 858 768 verstarben, was zu einem Sterbefallüberschuss von insgesamt 180 821 Personen führte. In Anbetracht des niedrigen Geburtenniveaus in Deutschland und der zunehmenden Alterung der Bevölkerung ist auch in den nächsten Jahrzehnten nicht mit einem Geburtenüberschuss zu rechnen.

Deutschland mit hohem Sterbefallüberschuss

Sterbefälle, nach Geschlecht und NUTS-2-Regionen – 2010 Insgesamt



Legende



Quelle: Eurostat; Code: tgs00098; zugegriffen am 26.02.2013

Großraum Paris mit höchstem Geburtenüberschuss

Um einen Geburtenüberschuss zu generieren ist also die weiter oben beschriebene Fruchtbarkeitsrate von ausschlaggebender Bedeutung. Daher kann vermutet werden, dass gerade die Regionen, in denen dieser Wert über 2,0 liegt, einen positiven natürlichen Saldo aufweisen. Und tatsächlich sind es hauptsächlich die geburtenstarken Regionen in Frankreich, England und Schweden, welche sich auf den vorderen Rängen wiederfinden. Allen voran die Metropolregionen Île de France, also der Großraum Paris mit einem Geburtenüberschuss von 113 267 Personen. Darauf folgen die Regionen Outer London (45 912 Personen) und Inner London (38 902 Personen).

Nur zwei deutsche Regionen mit Geburtenüberschuss

Nur auf die Höhe der Fruchtbarkeitsrate zu schauen wäre jedoch für die Beurteilung des natürlichen Saldos nicht ausreichend. Auch Regionen mit einem relativ niedrigen Wert können aufgrund einer niedrigen Sterberate einen vergleichsweise hohen Geburtenüberschuss erreichen. Das beste Beispiel dafür bieten die spanischen Regionen Andalusien (27 730 Personen) und Comunidad de Madrid (33 050 Personen). Aber auch auf zwei deutsche Regionen trifft dieser Sachverhalt zu. So kann die Hauptstadtregion Berlin trotz einer Fruchtbarkeitsrate von lediglich 1,34 Lebendgeborenen je Frau einen Geburtenüberschuss von 1 159 Personen im Jahr 2010 ausweisen. Der Stadtstaat Hamburg erreicht einen natürlichen Saldo von 317 Personen.

Sämtliche anderen deutschen Regionen haben einen Sterbefallüberschuss, der zum Teil sehr beträchtlich ist und unter allen anderen europäischen Regionen heraussticht. Die drei Regionen mit dem höchsten Geburtendefizit sind Düsseldorf (– 16 776 Personen), Arnsberg (– 13 797 Personen) und Sachsen-Anhalt (– 13 429 Personen). Aber auch der Freistaat Thüringen erreicht bei 26 701 Gestorbenen und lediglich 17 527 Geborenen einen negativen natürlichen Bevölkerungssaldo von 9 174 Personen im Jahr 2010.

**Auch in Thüringen
hohes Geburtendefizit**

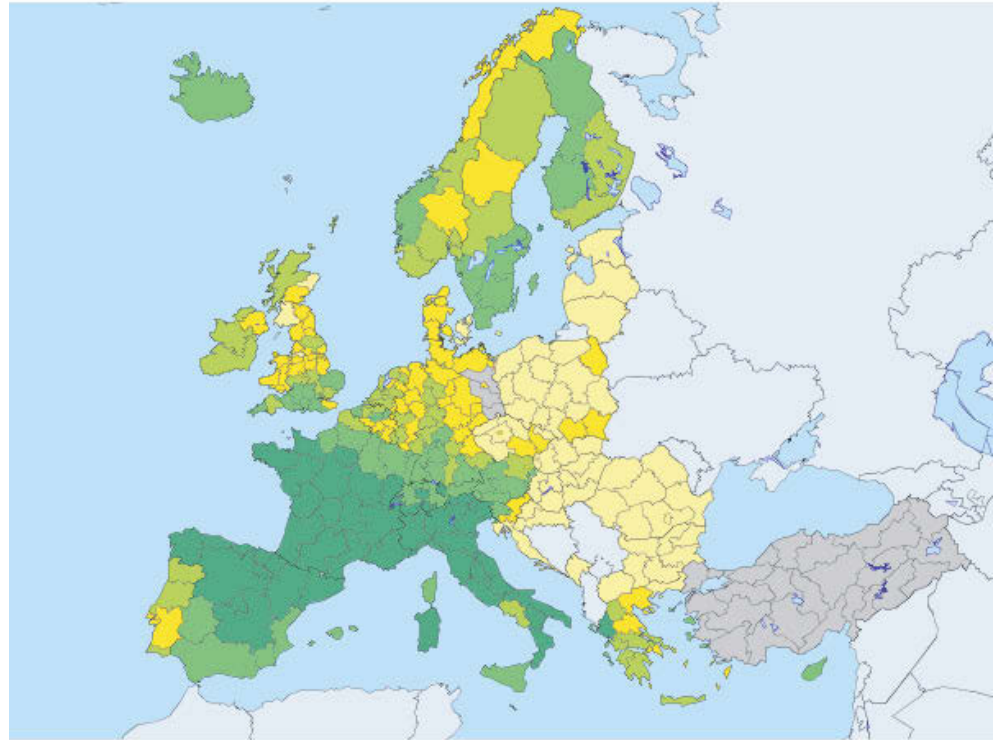
Diesen Sachverhalt teilen die genannten Regionen mit insgesamt 106 weiteren Regionen in der Europäischen Union.

Abschließend wird nun die Lebenserwartung von Frauen und Männern in den Regionen der EU betrachtet. Die Lebenserwartung bezeichnet die statistisch zu erwartende Zeitspanne, die einem Lebewesen vom Tage seiner Geburt bis zu seinem Tod verbleibt. Die nachfolgenden Karten zeichnen ein erstaunliches Bild. Denn bei der Lebenserwartung ergeben sich nicht nur beachtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen, sondern ganz besonders auch zwischen den Geschlechtern. So ist beispielsweise in Schweden, Norditalien und Spanien der Unterschied der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen relativ gering. In großen Teilen Frankreichs und Finnlands kann dieser Unterschied jedoch sehr groß sein.

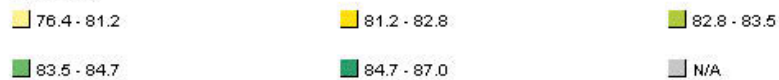
Bei der Analyse der beiden Schaubilder wird eines aber klar: Sowohl bei der weiblichen als auch bei der männlichen Lebenserwartung ist augenscheinlich ein zum Teil sehr ausgeprägtes West-Ost-Gefälle ersichtlich. So besteht bei den Frauen zwischen der spanischen Region Comunidad Floral de Navarra (87 Jahre) und der rumänischen Region Severozapaden (76,4 Jahre) ein Unterschied von 10,6 Jahren. Bei den Männern ist der Unterschied noch größer. Während ein Mann in der Region um Navarra eine Lebenserwartung von 81 Jahren hatte, betrug die Lebenserwartung in der Region Litauen lediglich 67,8 Jahre und damit 13,2 Jahre weniger als in Zentralspanien.

**Starkes West-Ost-
Gefälle bei der
Lebenserwartung
in Europa**

Lebenserwartung bei der Geburt, nach Geschlecht und NUTS-2-Regionen – 2010, Frauen



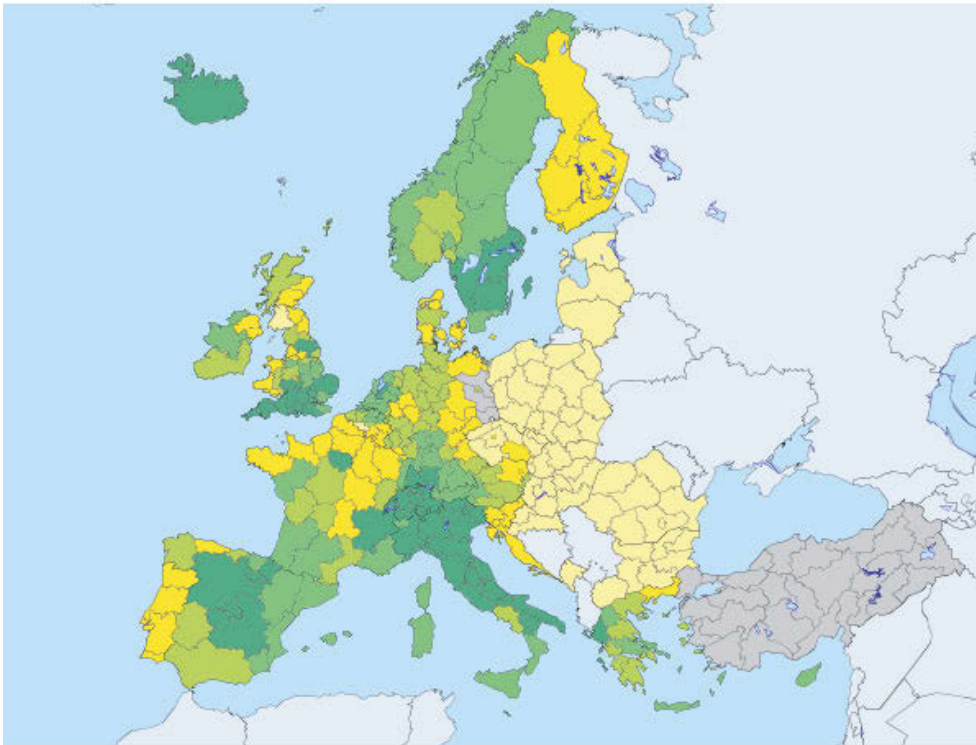
Legende



Quelle: Eurostat; Code: tgs00101; zugegriffen am 25.02.2013

Sofern Populationen nicht durch externe Faktoren (z.B. Kriege oder Seuchen) verkleinert werden, spielen die Qualität der medizinischen Versorgung, Stress, Ernährung und Bewegung eine wichtige Rolle bei der Höhe der Lebenserwartung. Man könnte also vermuten, dass die Menschen im Süden der Europäischen Union eine Lebensweise pflegen, die diese Faktoren in einem günstigen Verhältnis widerspiegelt.

Lebenserwartung bei der Geburt, nach Geschlecht und NUTS-2-Regionen – 2010, Männer



Legende

 67.8 - 75.1	 75.1 - 77.7	 77.7 - 78.6
 78.6 - 79.5	 79.5 - 81.2	 Nicht verfügbar

Quelle: Eurostat; Code: tgs00101; zugegriffen am 26.02.2013

Doch auch im Süden und im Westen gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Lebenserwartung der einzelnen Geschlechter. Die Spitzenreiter in Bezug auf den Altersunterschied finden sich dennoch im Baltikum wieder. In Lettland, Estland und Litauen kann eine Frau ein bis zu 11,1 Jahre längeres Leben erwarten als ein Mann. Aber auch in Frankreich (z.B. in der Region Basse-Normandie) werden die Frauen bis zu 8,0 Jahre älter als die männlichen Mitbürger.

Besonders geringe Altersunterschiede finden sich in der niederländischen Region Flevoland (2,3 Jahre) aber auch in vielen englischen, skandinavischen und deutschen Regionen überschreitet dieser Wert die 5-Jahres-Grenze nicht. In Thüringen beträgt die Differenz zwischen weiblicher und männlicher Lebenserwartung 5,9 Jahre und belegt damit EU-weit einen mittleren Platz. Eine im Jahr 2010 in der Region Thüringen geborene Frau erwartet ein durchschnittliches Lebensalter von 82,8 Jahren, während der im gleichen Jahr geborene Mann durchschnittlich 76,9 Jahre erwartet.

Thüringer Frauen leben durchschnittlich 5,9 Jahre länger als die Männer

Demografischer Wandel bringt viele Aufgaben mit sich

Ausblick

Auch wenn die Bevölkerung der Europäischen Union derzeit noch wächst, stehen die Zeichen für ganz Europa auf Stagnation oder Verringerung. Die Kinderzahlen liegen zum Teil weit unter dem Niveau, was eine stabile Bevölkerung benötigt. Wenig Nachwuchs, eine immer älter werdende Bevölkerung und eine zunehmende Zahl von Einwanderern werden die Regionen Europas und natürlich die Europäische Union insgesamt verändern. Wachsen werden vor allem kleine Staaten wie z.B. Luxemburg, welche aufgrund spezieller Bedingungen Arbeitskräfte anziehen. Auch die nachwuchsreichen Mitgliedsstaaten, wie Frankreich oder Irland werden ihre Schulen und Betreuungseinrichtungen weiter ausbauen müssen. Schweden, Finnland und Großbritannien entwickeln sich stabil auf einem hohen Niveau. In Spanien und Italien gilt dies nur noch in wenigen Regionen. Italien und die Bundesrepublik Deutschland benötigen eine sehr hohe Zuwanderung um den derzeitigen Bevölkerungsstand, gerade auch jenen im arbeitsfähigen Alter, auch in Zukunft aufrecht zu erhalten.

Alle europäischen Länder haben angefangen, sich den Aufgaben, die der demografische Wandel mit sich bringt, zu stellen. Um auf dem internationalen Parkett wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen Ziele wie Innovationssteigerung, Verbesserung der Bildung und der Nachhaltigkeit, Familienfreundlichkeit und die Verbesserung der Integration von Zuwanderern, angegangen werden, denn wer gut ausgebildete Zuwanderer dauerhaft halten will, muss ihnen mehr als nur Jobs bieten. Wie auch für die eigene Bevölkerung ist es notwendig den Menschen langfristig positive Zukunftsaussichten für sich und ihre Familien zu schaffen.